

ZWISCHEN LEBEN UND WÜSTE

von Camilo Latorre

Charaktere:

- Luzifer:** Ein unverschämter Teufel.
- Gabriel:** Ein arglos Suchender.
- Emilia:** Eine verletzte Liebende.
- Ohne-Erinnerung:** Ein nichts erinnerndes Alter-Ego.
- Kinderstimme/ des Kindes Geist**
- Fernando:** Ein guter und weiser Freund.
- Ein Moralist**
- Ein Psychologe oder Psychiater**
- Bird:** Ein magischer Zwerg
- Rebecca:** Eine weise Frau mit weißem Haar.
- Joaquín:** Gabriels Vater
- Sara:** Gabriels Mutter
- Alejandro:** Gabriels Bruder, ein Frauenheld.
- Die halbnackten und maskierten Gehilfen.**
- **Die Stimme Gottes**

ERSTE SZENE

Lucifer spricht von der Bühnenmitte, er ist von einem Scheinwerfer beleuchtet und trägt eine Luzifer-Jacke von Kenneth Anger. Gelbes Licht. Wenn möglich sollte Luzifer blond, dünn und ziemlich groß sein.

Luzifer: Nochmals werde ich Ihnen etwas erzählen, eine Geschichte, eine Geschichte in der Geschichte, nun ja, etwas, das wahr erscheinen mag und nicht ist (*Zeigefinger in die Höhe*). Keine Geschichte ist wahr. Diese ist aus dem Buch der guten Geschichten aus dem Hause Gabriel, dieses weiße Buch, das Sie bereits kennen (*er nimmt ein kleines weißes Buch aus der Hosentasche, schlägt es auf und tut so, als ob er lesen würde*). Es ist eine traurige Geschichte, eine freudige Geschichte, eine Geschichte der Unentschlossenheit. Zwischen Leben und Wüste, das war der Titel, den er, oder wer immer sie schrieb, ihr gegeben hat, nach einem Sinn suchend für so viel Zufälligkeit des Schicksals. Wenn er sich heute hier so sehen würde, wie ich ihn aus der Ferne sehe, wäre die Sache etwas einfacher. Vielleicht war er bereits der Fuchs, den in der Wüste tückische Schlangen bissen, aber jetzt muss er uns noch einmal seinen zerbrechlichsten Anteil zeigen, den Anteil, von dem er nur in die Ohren seiner Nächsten flüstert. In dieser Geschichte wird es keine Metaphern, keine Allegorien mehr geben, nicht wie in der des Fuchses. Der Weg bis hierher ist lang gewesen. (*Er zählt vier Dinge an den Fingern auf*). Gabriel war Liebhaber und Gabriel war Verrückter, Gabriel war Student und Gabriel war Zeremonienmeister, jetzt muss er ein wenig zeigen, was in ihm

steckt, und das wahrscheinlichste ist, dass er uns enttäuscht. Gabriel weiß sehr gut, wie er uns enttäuschen kann; eine unerwartete, lächerliche, naive Wendung in seiner Geschichte und viele würden denken, dass der lange Weg umsonst war; an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst der Stadt Burg zu inskribieren, um noch mehr abgelehnt zu werden als das Wort Ablehnung beschreiben kann; bis hin zum Wahnsinn, alles umsonst. Bis hin zum Wahnsinn, abgelehnt zu werden. Jetzt geht es darum, entweder Leben zu zeugen oder nicht, in einer Welt wie dieser. Korrektur, in einer Welt wie der seinen, einer Welt, die ganz von den Geistern seiner Vergangenheit, seiner Entfremdung, seines Talents und seines Wahnsinns eingenommen wird. Gabriel, du bist eine Marionette in den Händen des Schicksals, amor Fati Gabriel, amor Fati! *(Er lacht und schüttelt verneinend den Kopf)*. Wann wirst du Herr deines Schicksals sein? Wann wirst du frei sein?

Gabriel tritt auf, Luzifer gibt Gabriel das weiße Buch, der es in seine Tasche steckt. Luzifer geht ab. Gabriel ist mager, ziemlich klein, hat schwarze Haare und ist schwarz gekleidet, mit einem Rollkragenpullover wie ein Schauspieler. Er bringt einen schwarz lackierten Holzstuhl, den er mit äußerster Mühe an eine Seite der Bühne trägt, wo ein Scheinwerfer einen kleinen Bereich mit weißem Licht ausleuchtet. Erschöpft wendet er sich ans Publikum. Gabriel steht.

Gabriel: Ich muss etwas sagen *(hebt den Zeigefinger)*. Etwas zum Publikum, bevor meine große Show anfängt. Dies alles kam unerwartet. *(Pause)* Nicht einmal in meinen kühnsten Träumen konnte ich mir vorstellen, dass jemand wie ich kurz davorstehen könnte, Leben zu geben. Ich mit meinen Abgründen, Ich mit meinem Sein in zügellosen Städten. *(Er legt die Hände an den Kopf)*. Ich mit meinem Treiben auf den weiten Straßen der Einsamkeit. Warum ich, wenn Leute wie ich allein unter dem Dach eines Mietshauses sterben? Ohne Geld, ohne Ruhm. Ich, der ich immer ein Verlierer war, nun ja, ein guter Verlierer, denn sogar zur Zeit der schockierenden Traumbilder konnte ich sterben ohne zu töten. Ich weiß nicht, ob mich das zu einem Helden macht, aber es hat meiner Musik Flügel verliehen. Deshalb sage ich euch eines:

Es ist Zeit anzufangen!

Allgemeines violette Licht. Hinter ihm läuft ein kleines Video von einem in der Abenddämmerung geöffneten Fenster, es gibt eine Pflanze, deren Blätter sich im Wind bewegen, um den Lauf der Zeit darzustellen. Die Musik setzt ein, die Flötenspielerin bewegt sich wie ein Geist über die Bühne, sie trägt ein Kleid mit weißen Schleiern wie eine Muse.

Heute hat mich ein Junge besucht. Ein kleiner Junge, ungefähr drei Jahre alt. Seidiges schwarzes Haar und glatte Haut; mit seinen kurzen Hosen und seinem Hemdchen. Er flog durch das Fenster herein, seltsamerweise hatte ich es geöffnet, um die kühle Nachtluft hereinzulassen. *(Setzt sich auf den mitgebrachten Stuhl.)* Er kletterte ohne Schwierigkeiten auf meinen Esszimmerstuhl und sah mir direkt in die Augen. Alles ging sehr schnell, ich habe gelesen. *(Er nimmt das kleine, weiße Buch aus der Tasche und zeigt es)*. Er sagte "Hallo!" zu mir. Ich war verblüfft. Ich hatte ihn nicht erwartet; nicht an diesem Tag; nicht zu dieser Stunde und schon gar nicht in diesem Leben. Er stand auf und schlug mit seiner kleinen

Faust auf den Tisch, *(er schlägt auf einen imaginären Tisch, die bislang schweigenden Instrumente schlagen einen atonalen Laut an)*, fast nichts war zu hören, aber jedenfalls unterbrach er meine Lektüre, auch begann er Grimassen zu schneiden. Ich fragte ihn: — Wozu bist du gekommen? Er wurde ernst, setzte sich nun an den Tisch, sah mich an und sagte: *(er hebt den Zeigefinger zum Ohr)*.

Stimme des Kindes: Ich komme, um dich zu bitten, dass du mich zur Welt kommen lässt.

(Ende der Musik)

Gabriel und die Flötenspielerin verlassen die Bühne, sie setzt sich mit den Musikern und er ins Publikum.

ZWEITE SZENE

Luzifer tritt lächelnd ein, er trägt mit einer Hand, durch die Luft schwebend, einen ähnlichen Stuhl wie der im Scheinwerferlicht, mit der anderen Hand führt er Emilia auf die Bühne, die ebenfalls wie eine Schauspielerin, in schwarz, mit Rollkragenpullover, gekleidet ist, auf dem Kopf trägt sie eine Blumenkrone. Sie ist blond, obwohl sie auch mit einer schwarzen Perücke mit lockigem Haar erscheinen kann, sie ist apathisch und will nicht hervortreten. Sie lässt sich von Luzifer bitten, der bringt sie dazu, sich auf den Stuhl zu setzen, den er in der Hand trägt. Er setzt sich auf den anderen Stuhl und lächelt einen Moment, dann steht er auf und geht zum Klavier -wenn möglich zieht er es in die Mitte der Bühne - und spielt mit einem Finger jeder Hand, mit großem Geschick und Arroganz, ein fröhliches Lied. Das Publikum lacht.

Luzifer:

Das ist nur eine Vorspeise, Gabriel und Emilia sind heute das Hauptgericht.

Dann wendet er sich an Gabriel, der sich inzwischen, als versteckte er sich, ins Publikum gesetzt hat.

Dich zur Welt kommen lassen? Gabriel soll dich zur Welt kommen lassen? Dich oder deinen Sohn? Schau dir an, in welcher fürchterlichen Lage du steckst. Man kann kaum unterscheiden, ob du Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft deiner Familie sein sollst, Schon Joaquín und Sara, deine Eltern, haben dich wissen lassen, dass du ein undankbarer Sohn bist und vielleicht nie zurückkehren wirst, dass du in einer Zeit verloren bist, die nicht die deine, sondern die irgendeines Entarteten ist. Oder ist das Teil einer anderen Geschichte? Ich irre mich, meine Damen und Herren, ich irre mich. Er ist treu gewesen, aber nur in diesem Sinne, denn in anderen Sinnen ... Erinnerst du dich Gabriel, wie du die Liebe,

wie du Emilia kennen lerntest? Was hält sie von all dem? *(Er spricht Emilia mit einer falschen melancholischen Geste an)* Emilia, was hältst du davon?

Emilia:

(In einem Lichtschein, wie ein Engel. Beißt ihre Nägel und starrt auf den Boden) Mir wird es langweilig. Es langweilt mich, Punkt. Ich habe es versucht, ich habe alles mögliche getan, damit die Liebe uns ihre feinste Seite zeigt, aber heute sehe ich Gabriel hier und ich sehe ihn als Kind, so unreif! *(Gabriel ist aufgestanden und spielt mit Licht und Schatten.)* Schaut ihn euch nur an... Er ist, was mir das Leben versprochen hat und ich bin, was ihm das Leben versprochen hat und wenn ich euch die Wahrheit sage, wir sagen uns manchmal nicht einmal gute Nacht, wenn wir zu Bett gehen! So viele gute Wünsche...

Luzifer: *(greift Gabriel am Arm und unterbricht so sein Spiel.)* Ist sie die Liebe deines Lebens oder würfelst du mit den Seelen deiner Liebsten, Gabriel? (Pause) Erinnerst du dich, wie du sie kennengelernt hast, in diesem dreckigen Park voller Ratten, voller unheilvoller Vögel, im sogenannten Museumsviertel, aber das Eure war tadellos. Es war Liebe und Schmerz auf den ersten Blick. Und in der Ferne schien die Sonne, fast so sehr, wie ich im Licht des Feuers meiner gesegneten Gegenwart erstrahle. *(Lacht).*

Emilia: Gabriel, ich hoffe, du bist ein guter Schriftsteller. Ein Schriftsteller, denn mit vierunddreißig kannst du dir nichts anderes leisten.

Es erscheint der Erzähler ohne Erinnerung, der sich bis dahin im Publikum versteckt hielt, er trägt eine spanische Militäruniform vom Anfang des 19. Jahrhunderts, er hinkt auf einem Bein wie ein verwundeter Bleisoldat.

Ohne-Erinnerung: Emilia, lass mich derjenige sein, der eure Geschichte schreibt, niemand braucht Notizen mehr als jemand wie ich, der alles vergisst was ihm gerade passiert ist. Ich erinnere mich nur an das, was mir zugutekommt. Ich erzähle jedem, dass ich der Autor des weißen Buches sein könnte, das, aus dem die Geschichten gelesen werden, ich könnte es sein, weil ich mich nicht erinnern kann, es nicht gewesen zu sein; Ich könnte alles sein, alles innerhalb meiner Zuständigkeit. Gibt her Gabriel! *(Er nimmt ihm das Buch weg.)* Ich werde die folgende Geschichte lesen, weil sie in diesem Stück schon lange vorher erzählt wurde.

Luzifer: Der Graf von Torrepano hat gesprochen. Derjenige, der gegen den großen Simón Libar gekämpft und verloren hat. Wie alle in dieser Familie verlieren. Aus Höflichkeit.

Fernando. Aus dem Publikum, auch wie ein kleiner Soldat gekleidet.

Fernando: Lieber aus Höflichkeit verlieren, als im Schatten eines vergänglichen dunklen Ideals zu leben. Wie es alle Diktatoren tun.

Ohne-Erinnerung: Lasst mich allein! *(Die anderen gehen, Scheinwerfer auf ihn, das allgemeine Licht wird hellgrün)* Moment! Emilia und Gabriel auf die Bühne! Setzt euch auf die beleuchteten Stühle! *(Sie gehorchen und heben die Schultern)*

Gabriel: Bis jetzt bist du sehr vernünftig gewesen.

Emilia: Das ist wahr.

Ohne-Erinnerung: *(Zu Gabriel und Emilia)* Jetzt macht ein den Umständen entsprechendes Gesicht. Der freudigen Umstände.

Sie sehen einander an, heben wieder die Schultern und gehorchen. Eine Kamera fokussiert die Gesichter des Paares und das Bild wird groß auf die Leinwand projiziert, das Folgende soll offen und ohne Ironie gesagt werden. Die halbnackten Gehilfen bringen eine Box mit Vogelstimmen.

Gabriel: Emilia, die Blumen im Haar stehen dir gut! *(nimmt die Rose, die er verborgen hatte und reicht sie ihr)*

Emilia: Was ist das?

Gabriel: Ein Geschenk, eine Erinnerung daran, dass ich dich immer noch liebe.

Man hört Vogelgesang. Emilia verwahrt die Rose in der Vogelstimmenbox.

Emilia: Ich werde sie in dieser geheimnisvollen Schachtel aufbewahren, die ich mitgebracht habe. Hier werden die Blumen und Liebesbriefe einen Platz finden. Ich fand sie zwischen dem roten Klavier und dem Mülleimer.

Emilia schenkt ein offenes Lächeln. Die Musik beginnt, erst die Elektronische und dann das Vibraphon. Ohne-Erinnerung liest aus dem kleinen weißen Buch.

Ohne-Erinnerung: Alles hatte vor Jahren angefangen, auf irgendeiner Bank, in irgendeinem Park, in irgendeiner Stadt. Es war ein schöner Tag im späten Frühling oder, was fast dasselbe ist, im frühen Sommer. Er war am Gehen, als sie kam. So fing alles an, so begann die Geschichte. Mit einem "Hallo!"

Emilia: Hallo, gehst du schon?

Gabriel: Hallo. Jetzt bleibe ich lieber.

Emilia: Gut, bleib.

Ohne-Erinnerung: *(Zum Publikum)* Und so blieben sie, einer neben dem anderen, und sahen dem Vergehen des Nachmittags zu, sie spürten den zarten, erfrischenden Nieselregens auf ihrer Haut. Sie sprachen darüber, wer sie waren. Und er erzählte, dass er von weit her sei.

Ohne-Erinnerung und Emilia: Willst du?

Ohne-Erinnerung: —sagte sie.

Gabriel und Ohne-Erinnerung: Ich will.

Ohne-Erinnerung: —sagte er.

Ohne-Erinnerung: Und ein Bündnis wurde geschlossen. Zwei Einzelgänger erfanden einen Zufluchtsort. Die Dinge im Leben kommen, wenn man sie am wenigsten erwartet.

DRITTE SZENE

Grünes Lichts aus, der Scheinwerfer beleuchtet jetzt Luzifer, der sehr stolz hereinkommt und zwei weitere Stühle mitbringt, die ähnlich sind wie die vorherigen, einen für sich und einen für Ohne-Erinnerung.

Luzifer:

Ja, die Dinge im Leben kommen, wenn man sie am wenigsten erwartet. So war es, als ich dich zum ersten Mal traf, Gabriel. Es war diese Nacht mit dem seltsamen Sternenleuchten, als ich betrunken, wie ich es ab und zu bin, das weiße Buch öffnete und darin einen kleinen, winzigen Mann sah, der fast vom Blatt gefallen wäre. Es gab so viele und so unterschiedliche Monsterfiguren, die ihn in der Ecke des Papiers festhielten ... Er selbst war aus einem sehr feinen Papier gemacht; von einem, der keinen Tautropfen aushält, er war das sensibelste Wesen, das ich in den Jahrhunderten meines Daseins in diesen Ländern kennengelernt hatte, auch eines der tollpatschigsten, ihm fehlte nur die erhabene Intelligenz, um eine Fee zu sein: Er würde nie eine werden. Selbst Maria, die bemalte nackte Fee, die nicht aus dem Klavierdeckel hervorkommen kann, weiß, dass er nie Teil ihrer Welt sein wird. Und das stammt von vor langer Zeit, Gabriel war schon als Kind ein schwaches und einsames Wesen.

Gabriel in der Bühnenmitte, im Scheinwerferlicht, traurige Atmosphäre. Das Schlagzeug setzt ein, dynamisch, aber generell leise. Windgeräusche.

Gabriel:

Ich erinnere mich, dass ich als Kind alleine gespielt habe, alleine gedacht, alleine geträumt habe... (Pause) Eines Tages erfand ich einen imaginären Freund, den ich Ba-tu-ti-tu nannte. Woran ich mich von diesem Freund am meisten erinnere ist, als er mich auf der anderen Seite des Spiegels verwundert ansah, während ich schluchzte. Ich weinte wegen meiner

grenzenlosen Einsamkeit. Der Spiegel stand nahe bei einem Hinterhof, wo ich, wenn es hagelte, eine Handvoll Eis nahm und in den Mund steckte. Meine Mutter schimpfte mit mir und sagte, es käme vom Dach und sei schmutzig, aber ich sagte, ich hätte es direkt vom Himmel gefangen. Das Eis war die Nahrung meiner Einsamkeit. Ich habe einmal gehört, dass das Schwierigste daran, ein Einzelkind zu sein, darin besteht, einzigartig zu sein. Und doch war ich es nicht. Ich hatte einen Bruder der mir aus einem anderen Universum die Hand entgegenstreckte. Aus einem anderen Universum, das vielleicht von Sonne beschienen, nicht aus Eis wäre.

Alejandro, der Violine spielende Bruder von Gabriel betritt die Bühne. Er spielt das erste Zwischenspiel, ein kurzes Stück, von einem weiteren Scheinwerfer beleuchtet. Er spielt in erster Linie, um Gabriel zu erschrecken. Nachdem er das Spiel beendet hat, verlässt er die Bühne. Licht auf Luzifer.

Luzifer:

Einzelkind zu sein ist etwas ganz, ganz besonderes. Und Gabriel weiß es sehr gut, denn er war kein Einzelkind. Gabriel hatte zwei Brüder, einen werden wir am Abend hören, und der andere, der älteste, war an jenen Hagelnachmittagen in Bicata ein relativ abwesender Geist. (Pause). So viel Hagel, aber alles schmutzig, ungenießbar, laut seiner Mutter, die weise war. Die Hagelkörner von Bicata konnten sogar den Asphalt zum Schmelzen bringen. Deshalb stürzten die Tauben oft im Flug zu Boden, wo ihre Kadaver verrotten. Biologen nennen es "Bicatas saurer Regen". Der, der den Asphalt zerfrisst. Aber das sind nicht die Fragen, die uns heute beschäftigen ...uns beschäftigt die Frage, warum dieser kleine Junge namens Gabriel uns mit Tränen in den Augen erzählt, dass ihm ein Wesen aus einer anderen Welt erschienen ist und ihn bittet, es zur Welt kommen zu lassen. Vielleicht ist das alles eine Täuschung von Emilia, die schon immer ein Kind haben wollte. Emilia hat ihre Art, Gabriels ohnehin schwache emotionale Abwehrkraft zu besiegen und ihn zu zwingen, zu tun, was sie will. Aber die Frage ist in diesem Fall, will auch Gabriel ein Kind in die Welt setzen? Würde er es aus eigenem Antrieb wollen? Was hast du dazu zu sagen?

Alle: Ja, was hast du dazu zu sagen?

Gabriel: Nun ja, ein Kind ist wie diese Blume, die nach einer Nacht des Weinens in deiner Handfläche wächst; so viel Weinen, dass dein Bett auf deinen salzigen Tränen schwimmt. Ein Sohn oder eine Tochter sind aus meiner Sicht die beste Altersvorsorge. Ein Mittel gegen die Einsamkeit.

Ein Moralist

(Aus dem Publikum) Das ist unverschämt! Ein Kind ist ein Lebewesen, keine Versicherung!

Gabriel: Ich habe es schon gesagt, gestern bin ich traurig und allein in meinem Bett aufgewacht und in meiner Hand wuchs eine Blume mit weißen Blütenblättern, vielleicht werde ich sie in fruchtbaren Boden setzen, vielleicht nicht. Es hängt alles vom Schicksaal

und der Qualität des Bodens ab. Wenn Gott existiert, dann soll er zwischen Leben und Wüste entscheiden.

Nochmal der Moralist: Welches Schicksal? Was heißt hier Schicksal! Du bist verantwortungslos Gabriel. Es ist deine Entscheidung und ich wünsche dir, dass du in deinen eigenen Tränen ertrinkst. Um Himmels Willen!

Emilia: Liebst du mich nicht Gabriel?

Gabriel: *(Schaut zum Himmel auf, als suche er nach einer Antwort)* Ich liebe dich Emilia, du bist fast wie das Licht in meinen Augen.

Emilia: Dann pflanze die Blume in fruchtbaren Boden, auf ein riesiges Feld und lass unsere Tränen das Wasser sein, das sie zu trinken hat.

Der Moralist:

(Aus dem Publikum.) Und die Sonne? Und die Sonne?

Gabriel: Die Sonne ist Gott am Morgen, dem Morgen, an dem es keine Fragen mehr zu geben hat, sondern nur noch glasklare Antworten.

Rebecca:

(Aus dem Publikum, hat weiße Harre und ist sehr weise.) Wird es ein Junge oder ein Mädchen?

Luzifer: Es könnte sogar ein Wesen sein, halb-Hund, halb-Katze, das sich, kaum geboren, in den Schwanz beißt. Schaut euch doch die beiden an, wie sie sich amüsieren und darüber diskutieren, was Gott in seiner Herrlichkeit arrangiert hat, Gott, das heißt, das universelle Labyrinth.

Alle verlassen die Bühne, außer Gabriel, der in einer nachdenklichen Haltung verharrt.

VIERTE SZENE

Es wird dunkel in Gabriels Kopf, dunkles Licht, Gabriel spricht mit der Stimme eines Kindes (Off-Stimme -O.S-), die aus den Lautsprechern kommt, elektronische Musik, Gabriel stellt einen Holzstuhl in die Mitte der Bühne und setzt sich; schwaches Licht flackert über die Bühne, es kommt Rauch aus der Maschine.

Gabriel: *(Sucht den Geist in der Luft und schreit)* Warum willst du geboren werden? *(zum Publikum mit der leiseren Stimme eines Erzählers)* — Ich frage den kleinen Jungen, der vor mir am Esstisch sitzt.

Kindergeist: **(O. S)** Weil ich Eis essen gehen möchte.

Gabriel: Nur um Eis zu essen? Und was ist mit dem Leiden auf dieser Seite des Universums?

Geist des Kindes: **(O. S)** Was ist Leiden?

Gabriel: Das Leiden, das Leiden ... *(Er denkt lange darüber nach und redet dann, als hätte er einen tollen Einfall, der es ja auch ist.)* Du leidest, wenn du nicht bekommst was du willst, wenn dein Körper auseinanderfällt oder schlimmer, wenn du verlierst was du liebst.

Kindergeist: **(O. S)** Ich will ein Eis.

Gabriel: Oh, wie lächerlich! Gibt es in deiner Welt kein Eis?

Geist des Kindes: **(O. S)** Welche Welt? Ich existiere doch noch nicht.

Gabriel: Träume ich? *(Zum Publikum. Fasziniert)* Plötzlich verschwindet es und bewegt wie eine sanfte Brise den Vorhang des Fensters zum Hof mit Palmen, einem Steinbrunnen und drei alten Straßenlaternen.

Kindergeist: **(O.S)** Schau! Ich bin unsichtbar, ich existiere nicht in dieser Realität!

Gabriel: Ich sehe dich! *(zum Publikum).* Auch wenn ich ihn als sehr naiv wahrnehme, sehe ich ihn von einem guten Stern beleuchtet. *(Zum Geist des Kindes:)* Sei vorsichtig mit der chinesischen Vase, sie gehört Emilia.

Nächtliches, abstraktes Video der chinesischen Vase und ihres leeren Raums.

Wirf sie nicht um. Sie hat sie von ihrer Großmutter geerbt, die Großmutter die im Jenseits lebt. In der Vase gibt es große unsichtbare Geheimnisse. Manche sagen, dass sie leer ist, ich sage, dass sie großen Raum birgt. Und mit dem Raum sehe ich große Möglichkeiten, zum Beispiel: Gold ... Wie viel Gold könnte da nicht hinein passen!

Geist des Kindes: **(O.S)** Nur du kannst mich sehen, deshalb bitte ich dich, mich zur Welt kommen zu lassen.

Gabriel: Und der Schmerz und der Tod?

Geist des Kindes: **(O.S)** *(Neugierig, furchtlos)* Was ist das?

Gabriel: Ich glaube nicht, dass du das verstehst. Schmerz ist das Leiden des Körpers und der Tod ist die Rückkehr ins Nichts, das gleichzeitig alles ist.

Kindergeist: (O.S) Vielleicht meinst du die Welt, aus der ich komme. Die Welt der noch nicht definierten Möglichkeiten.

Gabriel: Ja, das. *(zum Publikum, fassungslos)* Ich bin sprachlos über seine Fähigkeit, sich auszudrücken.

Langsamer Übergang zu hellem Licht, Luzifer tritt ein und packt Gabriel am Arm.

Luzifer: (zum Publikum) Aber die Komödie hört hier nicht auf. Wir kennen Gabriel wenn er sich lustig macht. Er hat sich auch lustig gemacht, als er Claudia verführte vor den stürmischen Gewässern des blauen Flusses, unsere Verbindung, die dem geheimnisvollen Gemälde entspringt. Er spielte den Witzigen und landete in ihrer kleinen, leeren Wohnung in einem turbulenten Spiel. Es war erotisch wie vieles, worauf das Licht seiner Augen fällt, aber jetzt ist das Thema ein anderes. Jetzt geht es darum, dass Emilia sich hier langweilt und mit weinenden Augen auf die Leinwand schaut.

Emilia erscheint weinend auf der Leinwand.

Emilia, das ist kein Kino, das ist dein Leben, das wir hier präsentieren!

Emilia sitzt auf einem der Holzstühle auf der Bühne und weint.

Weine nicht, liebe Emilia, sondern überzeuge das verlorene Wesen, dass er dir gibt was er dir in warmherzigen Gesprächen versprochen hat. Er kann kein anderer sein als der, den du willst und er wird es sein, weil er dich liebt. Er liebt dich trotz des Schmerzes und liebt dich trotz der Qual. Deshalb wird er dir früher oder später einen Engel schenken, den du zu Ehren des allsehenden Auges Amadeo nennen wirst. Aber jetzt bitte ihn darum, bitte ihn, es ist dein Recht:

FÜNFTE SZENE

In dieser Szene wird Gabriel, wenn möglich, Klavier spielen, während er mit Emilia spricht. Popkonzertbeleuchtung mit Scheinwerfern und Ambiente in rot, Gabriel schiebt das Klavier - wenn möglich rot, oder das ein Schild mit der Aufschrift "Das rote Klavier" trägt- alleine mit immensem Kraftaufwand in die Bühnenmitte, wenn möglich an einem Seil ziehend, wie in „Ein andalusischer Hund“ von Buñuel und Dalí. Emilia steht neben ihm. Fernando, Rebecca, Bird und Ohne-Erinnerung sitzen im Scheinwerferlicht auf der hinteren Bühne. Sie warten auf das Konzert.

Musik und Text beginnen gleichzeitig, ein Solo-Stück für Klavier.

Gabriel und Emilia: Ich möchte ein Kind haben!

Gabriel: *(spricht zum Publikum und deutet mit den Augen auf Emilia)* Sagte sie, und die Fasern meines Wesens erzitterten bis ins Mark.

Emilia: Es ist ein Kind, das während deiner Abwesenheit mit mir gesprochen hat; es hat mir gesagt, wie sehr es hofft, diese Welt zu sehen und wie sehr es hofft, sie zu berühren und vor allem, sie zu riechen.

Gabriel: Bis jetzt ist es nicht mehr als ein Gespenst!

Emilia: Ja, aber ein Gespenst, das mit uns Eis essen will.

Gabriel: Oh sicher! Das ändert wirklich alles! *(zu sich selbst)* Ich wurde in eine seltsamen Welt geboren. Wie könnte es anders sein! *(zu Emilia)* Sag mir die Wahrheit. Warum heute dieser Wunsch, woher hast du diese Dinge?

Emilia: Es ist Instinkt. Denk daran, was ich dir vor einiger Zeit gesagt habe, als wir zusammen im Sand lagen, nur vom Mondlicht beleuchtet. Bereits im Alter von fünf Jahren hörte ich Stimmen von Geschöpfen; Geister, die behaupteten, meine Kinder zu sein. Klein, groß, süß, wild, in allen Farben!

Gabriel: Nun, aber der jetzt ist einer, der echt sein will. Wie werden wir das alles bezahlen? Wie werden wir das alles bezahlen? Du weißt, dass ich nicht arbeite und du in Ungewissheit lebst.

Das Licht fokussiert Ohne-Erinnerung, der auf dem Bildschirm beim Lesen des weißen Buches auch in Nahaufnahme zu sehen ist, Emilia tut, was das Buch sagt.

Ohne-Erinnerung: Sie dachte einen Moment über ihre Antwort nach, den Blick zu Boden gesenkt. So vergingen zehn oder zwanzig Sekunden. Dann hob sie den Kopf und sah ihn an.

Emilia: So wie die Bäume durch das Sonnenlicht, das Wasser und die Nährstoffe aus der Erde wachsen, so werden wir wachsen ...

Ohne-Erinnerung: *(Liest)* Sie hat ihn sprachlos gemacht ...

Die Musik endet, das Klavier wird von den zwei halbnackten Wesen in kurzen, schwarzen Hosen entfernt. Sie sind maskiert – z.B. mit venezianischen Karnevalsmasken- oder haben bemalte Gesichter. Helles Licht. Die Darsteller, die auftreten um mit Gabriel und Emilia zu sprechen, tanzend anmutig, jeder in seinem eigenen Still.

Der Psychologe: *(Er ist kahlköpfig und anmaßend und trägt einen weißen Kittel. Wirkt entschlossen.)* Wir müssen eine Runde Selbsterkenntnis machen, um herauszufinden, was das Beste für Gabriel und Emilia ist.

Gabriel: Was ist das?

Der Psychologe: Lasst uns alle einen Kreis machen *(sie bilden einen Sesselkreis)* um Schritt für Schritt über das Problem nachzudenken.

Gabriel: Welches Problem?

Der Psychologe: Sieht ihr, meine Damen und Herren, er ist extrem leichtfertig. Er versucht, ein Kind in die Welt zu setzen, ohne zu wissen, ob er es wirklich will oder nicht, und ob es ihm passt oder nicht.

Rebecca: Einerseits unverantwortlich ... Andererseits: Wer schreibt sonst ein Theaterstück mit Musik und Lichtern, um darüber nachzudenken? Nur ein Verrückter würde so etwas tun. Nachdenken kann sich nicht bis ins Unendliche erstrecken. "Zwischen Leben und Wüste" hat er es genannt, oder wer auch immer die Geschichte geschrieben hat, es könnte auch dieser Soldat ohne Gedächtnis oder ich selbst in einem anderen Leben sein. *(Pause)* Ein Kind ist das Kostbarste, ja, aber Gabriel scheint das zu wissen, deshalb nimmt er die Dinge nicht auf die leichte Schulter und denkt darüber nach seit er diese Fantasiewelt betreten hat.

Bird: *(kaut auf einem Knochen herum, Bird ist dick, klein und rothaarig)* Und diese Zeit hat er vielleicht nicht.

Rebecca: Weil alles sein Ende hat, vor allem die Geduld und die Biologie. Emilias Biologie.

Der Psychologe: Die Uhr des Weltuntergangs. Oder zumindest des Endes der Liebe.

Der Moralist: Liebe für drei oder Liebe für niemanden.

Gabriel: Und was ist mit meinen geheimen Wünschen?

Der Psychologe: Ist es nicht zu früh, über Erotik zu sprechen? Noch dazu ist das hier ein Kinderstück. *(Pause)* Weil es von einem Kind geschrieben zu sein scheint ...

Ohne-Gedächtnis: Aber so steht es hier im Buch.

Gabriel: Ich will nicht alleine sein, ich will nicht alleine leben und ich will nicht alleine sterben.

Fernando: *(weise)* Wir werden alle allein geboren und allein müssen wir sterben.

Gabriel: (*gequält*) In diesem Werk gibt es bereits zu viele Charaktere, und ihr Leben überschneidet sich auf unkontrollierbare Weise mit meinem, höchstwahrscheinlich wird das Stück nie aufgeführt werden, und wenn, dann wegen einem dieser Mysterien Gottes.

Luzifer: Ich bin hier der einzige Vertreter des Auge Gottes.

Emilia: Wir sind schon das Gespött der Welt. Und ich dachte daran, Karriere zu machen.

Gabriel: Es war alles meine Schuld.

Bird: Er ist an allem schuld, weil er geboren wurde, und ich rede nicht einmal von ihrer Privatsphäre.

Gabriel: Manchmal, wenn ich in meinem Bett liege und Mäuse an den Wänden krabbeln höre, frage ich mich, ob die Welt ohne mich nicht besser dran wäre. Die Wahrheit ist, ich versuche es. Ich versuche, jemand zu sein, ich versuche, frei zu sein, aber wenn ich nur sage, dass ich meine Medikamente nicht nehmen möchte, dann geben sie mir Beruhigungsmittel und ich wache auf zwischen weißen Wänden. Und das Schlimme ist, dass ich Selbstmord nie in Betracht gezogen habe; Ich bin ein Feigling und ich liebe das Leben so sehr, dass ich nie daran dachte, mir die Venen aufzuschneiden oder mich im Frühling an einem schönen Baum aufzuhängen. Aber für mich ergeben die Dinge nie einen Sinn. Ich komme höchstens einen Kilometer an das Glück heran, ich streife es, aber seine weißen Flügel entweichen immer aus meinen Händen.

Bird: Großartiger Redner.

Fernando: Er ist schuld weil er geboren ist.

Gabriel: Danke, Fernando, mein Freund.

Fernando: Keine Sorge, auch ich werde dich verraten; Um die Wahrheit zu sagen, kommt mir dein großartiges Werk albern vor. Es lässt mich wirklich kalt, du wirst es nie präsentieren.

Gabriel: Danke, Fernando, mein Freund, für deine offenen Worte. Ich verstehe dich, du denkst, ich bin nicht gut in dem, was ich tue. Aber ich glaube, ich bin gut. Vielleicht ein Genie!

Luzifer: Gabriel, das Genie hat schon gesprochen. Wie wir wissen endete Gabriel das letzte Mal als er dachte ein Genie zu sein mit 53 Kilo, wie ein Verrückter, ganz bärtig, in einer dreckigen Hütte, wo er tagelang in ein weißes Heft schrieb ... Alle glaubten er schreibe über die Vergangenheit, er wusste aber, dass er sich für die Zukunft vorbereitete. Sie suchten ihn und er hatte die Tür von innen zugesperrt und gab keinen Laut von sich. Wir kennen diese

Geschichte bereits und wir wissen, dass er später in einem anderen Land in einer Klinik für psychisch Kranke gelandet ist, also lasst uns jetzt ohne weitere Verzögerung einen Raum im Zentrum schaffen, holen wir ein Bett und man gebe ihm ein Beruhigungsmittel.

*Das Bett wird von den halbnackten Wesen gebracht, sie beruhigen ihn, er wehrt sich.
Scheinwerfer auf Luzifer und Gabriel.*

Aber damit ist noch nicht alles zu Ende, denn der Schlaf kommt. Und in der Realität des Traums ist alles in einer seltsamen Farbe gemalt. Das Bekannte wird beunruhigend, das Sichere wird bedrohlich. Gabriel träumt heute mit uns. Seht ihn euch an, wie er mitten in seinem Krankenhausbett liegt: Wie oft wirst du ins Krankenhaus müssen? Der Psychiater sagt, solange es dir gefällt. *(Zu Gabriel)* Gabriel schläft! Er schläft und träumt von der Stadt Burg, von Blau, von Fernando, deinen Brüdern und Emilia und von den unheilvollen Vögeln!

SECHSTE SZENE

Blassweißes Krankenhauslicht fokussiert das Bett und die Darsteller, die Gabriel umgeben, Ohne-Erinnerung liest aus dem weißen Buch, Die Musik setzt ein, alle Instrumente spielen.

Ohne-Erinnerung: Nach dem Einschlafen hatte er einen Traum, und ich erzähle ihn, weil dieser Traum mir sehr real vorkam, da auch ich diesen Traum erlebt habe ... In diesem Traum war Gabriel wieder in seinen unglücklichen Schuljahren. Zu jener Zeit war er anders, ein fremdes und einsames Wesen, offenbar ohne Gefühle. Ihm kam es vor, als würde das Leben an ihm vorüberziehen ohne ihn zu berühren. Da niemand mit ihm sprach oder ihn zum Spielen einlud, sass er in seinen Pausen unter einem Mangobaum. Es war ein kühler Ort. An jenem Ort war ein Brunnen, aus welchem er nie Wasser herausquellen sah, aber dieses eine Mal, im Traum, war der Brunnen vollgefüllt. Er schaute hinein und wurde von einem lächelnden Spiegelbild im Wasser begrüßt. Es war Ba-tu-ti-tu, er erkannte ihn sofort am Glanz seiner Augen. Batutitu sagte ihm, er solle in den Brunnen springen, um mit ihm eine andere Welt zu erkunden. "Eine andere Welt?", dachte Gabriel. Das klang für ihn verführerisch. Also hob er ein Bein, steckte es ins kühle Wasser; dann hob er das andere Bein, als ihn ein Wirbel in tiefe Gewässer zog. Gabriel und Batutitu tauchten schlussendlich aus dem Meer auf und krochen zu einem Strand mit grauem Sand. Es war tiefe Nacht und sehr dunkel, aber dennoch konnte man etwas sehen, da drei Monde am Himmel strahlend leuchteten. Batutitu umarmte Gabriel und sagte:

Batutitu: (Off-Stimme) Jemand möchte, dass du ihn siehst.

Ohne-Erinnerung: Wen? fragte er.

Batutitu (O.S): Dies ist ein Geheimnis.

Gabriel: *(im Bett im Schlaf sprechend)*

Ich bemerkte, dass in der Nähe zwei kleine Pferde auf uns warteten. Wir näherten uns ihnen. Sie schimmerten blau im Mondlicht. Sie fragten uns, ob wir Karotten hätten. Und tatsächlich, Batutitu holte welche aus der Tasche, die er am Körper trug, und gab sie ihnen. Etwa eine Stunde ritten wir auf unseren dichtbehaarten Freunden durch Oliven- und Mandelhaine. Wir konnten sehen, wie sich das Land selbst genügte, ohne dass man es bebauen musste; Es gab eine Fülle an Früchten und Gräsern und alle Arten von Tieren, die friedlich zusammenlebten, ohne dass eines das andere zu fressen versuchte. Ein Duft von Kräutern und Blumen lag in der Luft, ein angenehmer Geruch nach Land und trockener Erde.

Ohne-Erinnerung (*aus dem Buch lesend*): Am Ende der Reise betraten die beiden die Stadt. Der Ort, zu dem sie unterwegs waren, entpuppte sich als mehrstöckiges Gebäude im Barockstil. Gabriel bemerkte, dass es in einer verlassenen Gegend stand. Sie stiegen von ihren Pferden, die mehr Karotten wollten. Batutitu war ein Junge wie er, ungefähr 9 Jahre alt.

Batutitu (O.S): Es ist hier.

Gabriel: (*zum Publikum*) Wir gingen zur Tür und er gab mir einen silbernen Schlüssel. Ich musste mich strecken, um das Schloss zu öffnen, denn es war hoch oben. Eine knarrende Tür öffnete sich. Wir schritten einige Treppen aus Marmor hinauf; ein, zwei, drei Stockwerke. Antike Kronleuchter mit hohen Kerzen erhellten das Treppenhaus. Im dritten Stock stand eine große rote Tür offen. Dahinter besprachen mehrere Personen etwas sehr Wichtiges. Wir gingen hinein. Sie schienen uns nicht zu sehen.

Batutitu (O.S): Sie sind in einer anderen Wirklichkeit.

Ohne-Erinnerung (*liest aus dem Buch*): Batutitu führte Gabriel zu einer weißen Tür, die von zwei älteren Frauen bewacht wurde. Diese Tür ließ sich öffnen. Im Zimmer stand ein Bett mit weißen Laken. Man sah zwei Krankenschwestern, die sich den Schweiß von der Stirn wischten. Auf dem Bett lag eine blonde Frau, die ein neugeborenes Kind mit schwarzen Locken stillte. Ein Mann, mit dem Rücken zu den beiden Krankenschwestern, streichelte der Frau die Hand.

Gabriel: (*gequält*) Ich trat näher, ich wollte auch das Kind sehen. Wir waren unsichtbar, sie konnten mich nicht sehen. Als ich es schaffte, auf das Bett zu steigen, konnte ich erkennen, dass das Gesicht des Kindes meinem ähnelte. Und als der Mann sich umdrehte, wurde mir bewusst, dass ich selbst jener erwachsene Mann war. Es fröstelte mich und ich wachte auf. (*Wacht erschrocken auf*)

Gabriel: Ich bin ein Genie! Ich bin ein Genie! Ich habe alles im Traum gesehen. Ich werde Vater!

Rebecca: So etwas kann man nie wissen. Selbst wenn du Vater wirst, kann man von einem Moment auf den anderen auch aufhören es zu sein. Eltern zu sein ist ein instabiler Zustand.

Sara und Joaquín, die Mutter und der Vater von Gabriel, treten ein.

Sara: Wie instabil du bist, mein Sohn. Schau dich an, du hast keine Arbeit. Dein Leben mag für manche ein Witz erscheinen. Du hast dich sehr bemüht, das weiß ich, aber wenig hast du erreicht. Und um Kinder in die Welt zu setzen, musst du aber Großes, sehr Großes erreichen.

Joaquín: Wir lieben dich, mein Sohn. Wir haben nie gewollt, dass dir etwas Schlimmes zustößt. Das Leben ist unberechenbar. Erinnerst du dich, als dich damals diese Jungen in der Schule verspottet haben?

Gabriel: Bin ich nicht geschaffen für eine solche Aufgabe?

Emilia: Bei Gott, ich möchte weinen. *(Emilia weint)*

Luzifer: Mir ist nicht unbedingt nach Tratsch zumute, oder vielleicht doch. *(Lächelt ironisch)* Man muss sich aber vor allem fragen, warum Gabriel friert, wenn er Vater wird? Vielleicht hat so ein naives Wesen wie er nicht die Fähigkeit, Vater zu sein. Aus dem einfachen Grund, weil er emotional und finanziell abhängig ist. Gabriel hat nie gearbeitet, ja vielleicht wird er auch nie Arbeit finden. Er glaubt, das Klavier von der nackten Fee Maria zu spielen wäre Arbeit, dass es Arbeit ist, zwei oder drei Akkorde in C-Dur oder C-Moll zu improvisieren. Nein, meine Damen und Herren! Arbeit bedeutet Leiden und Gabriel muss noch viel mehr leiden! Was würde sonst wohl aus ihm, Emilia und ihren armen Sohn Amadeo? Amadeo wird unseren Gott sehr lieben müssen, weil in den Ländereien von Burg, unserer Stadt, wird das Brot noch mit echten Silberkronen bezahlt. Aus sauberem und glänzendem Metall. Hat jemand etwas dafür oder dagegen zu sagen?

Joaquín: Sohn, das Leben ist hart.

Sara: Ja, Sohn, das Leben ist hart. Wie sehr haben wir dich geliebt, als du klein warst! Wir lieben dich immer noch, mehr als je, aber dein Vater geht bald in Pension.

Joaquín: Ich wollte immer Enkel haben, aber die Realität ist anders.

Gabriel: Papa, aber wir sind im Theater!

Joaquín: Die reale Welt und das Theater küssen sich an der Abendkasse. Es ist das Gold, das hier und im Jenseits auf der Waage steht.

Bird: Was ist mit Emilias Eltern?

Rebecca: Sie sind heute nicht hier, sie wissen davon nichts.

Emilia (*schaut zu Boden, weint*): Ich weiß nicht einmal, ob sie es wissen wollen...

FRÖHLICHES GEIGENINTERMEZZO. Alejandro, *der Geiger, Gabriels Bruder, tanzt durch die Szene während des Spiels. Alle applaudieren dem Geiger, Luzifer hört als Letzter zum Klatschen auf.*

Luzifer: Also hatte jemand etwas zu sagen, na ja, vielleicht etwas Positives, obwohl man abwarten muss, was die Juroren der sogenannten zeitgenössischen Musik sagen, für sie ist diese positive Energie nur eine rückständige Komposition. Rückständig ist auch die Weltsicht der Juroren. Aber gut, alles liegt in den Händen desjenigen, der das Geld verteilt, und heute Abend und in diesem Theater bin ich das. Also ist es gut für dich Gabriel, dass es Leute gibt, die immer noch dafür zahlen dich zu sehen. Und ganz gewöhnliche Leute, Geschwister der Wohltätigkeit, die dich mit ihrer barocken Musik aus der Videothek feiern.

Momente der Stille und der Verwirrung. Niemand weiß, wie es weitergeht ...

SIEBTE SZENE

Luzifer: Raus mit allen! Du nicht Gabriel, du musst handeln, du und dein Sohn, oder wird es eine Tochter? Bitte Herr Graf, gebt mir das Buch der himmlischen Sprichwörter.

Ohne-Erinnerung gibt ihm das weiße Buch.

Ohne-Erinnerung: Danke für die Ehrerbietung, Herr Luzifer, aber ich kann mich nicht erinnern, ein Graf gewesen zu sein oder blaues Blut zu haben.

Luzifer: Es ist kein Kompliment, es ist eine Beleidigung. Der Teufel weiß mehr, weil er alt und nicht weil er Teufel ist. Aber hier geht es um Gabriel.

Ohne-Erinnerung geht ab. Luzifer liest den folgenden Text mit einem gewissen, ihm eigenen Hohn. Man weißt nicht, wer diesen Text geschrieben hat, es könnte Gabriel oder eine andere idealistische Seele gewesen sein.

Luzifer: Ein Kind braucht Mama und Papa, es braucht die Sonne und die Sterne, es braucht eine furchtlose Welt und großzügige Menschen, Hunde, Katzen und Papageien es braucht auch etwas Pflege, oder ein bisschen mehr ... Und einen Mond für einsame Nächte. (*lacht spöttisch*) Wer hat das geschrieben?

Ohne-Erinnerung tritt auf und nimmt ihm das Buch weg.

Ohne-Erinnerung: Es muss unbefangen gelesen werden, es ist Kinderpoesie, Worte mit Flügeln für Geister, die es noch nicht gibt. (*Er macht sich daran, noch einmal zu lesen*) Wenn Sie mir erlauben. (*Er liest mit Unbefangenheit und sehr schön*). Ein Kind braucht Mama und

Papa, es braucht die Sonne und die Sterne, es braucht eine furchtlose Welt und großzügige Menschen. Hunde, Katzen und Papageien, und es braucht auch etwas Pflege, oder ein bisschen mehr ... Und einen Mond für einsame Nächte.

Kind (O.S): Ist es beängstigend, ein Elternteil zu sein?

Gabriel und Ohne-Erinnerung (*Die Stimmen müssen nicht völlig synchron sein, ähnlich wie ein Echo oder Kanon*): Ja, so ist es für mich, es ist etwas, dessen ich mir nie sicher sein werde, weder dafür noch dagegen. Ich neige zum Leben, aber ehre das Nichts mit meinem Respekt. Alles kommt aus dem Nichts. Auch das Leben braucht Raum um zu existieren. Wesen wie du sind ungeborene Gedanken. Du bist zwischen Tao und Wirklichkeit.

Gabriel: Weißt du, was ein Dichter aus einem Land des Südens gesagt hat?

Kind (O.S): Was?

Ohne-Erinnerung: Dass die Kinder, die gezeugt werden sollen, wie Träume sind, die wir zur Welt bringen.

Gabriel: Ich habe viel geträumt, glaube ich. Vielleicht ist es Zeit aufzuwachen, aber ich kann es nicht ganz verstehen. Es ist alles sehr verwirrend. Es ist vor allem etwas wichtiges: nie zur Ruhe kommen!

Kind (O.S): Ja, das bin ich, ein Traum.

Rebecca: (Schreit aus dem Off) Das geht uns allen so ...

Emilia: (*Betritt die Bühne, flüstert*): Lass ihn Fleisch und Blut sein.

Gabriel (*Unisono mit Bird, der die Bühne betritt*): Ich habe Angst!

Bird: (*Spricht ins Leere, über Gabriel und die Beziehung zum Kind*) Er hat Angst! Er weiß nicht, ob seine Wirklichkeit der deinen entspricht.

Ohne-Erinnerung (*Liest aus dem Weißbuch*): Das kleine Gespenst bleibt stumm und beginnt wieder mit den Schatten zu spielen und anmutig durch den Raum zu fliegen. Die Zeit vergeht anders, wenn man sich mit einem Wesen aus einer anderen Dimension unterhält, die Dimension der möglichen Zukunft. Nach einem Moment hält er inne und sagt:

Kind (O.S) und Emilia: Deine Angst lässt mich nicht geboren werden sein / Deine Angst lässt es nicht geboren werden.

Rauchmaschine, Lichtreflexe, Düsternis.

Gabriel und Ohne-Erinnerung: *(Zwei Scheinwerfer richten sich auf sie). (Kanon) Wie hartnäckig! Denke ich, aber trotzdem lächle ich. (Sie lächeln beide katzenartige und sehen einander an).*

Luzifer setzt seine Lesebrille auf, nimmt das weiße Buch und redet hochmütig wie ein Kellner in einem feinen Restaurant, der die Speisekarte vorliest.

Luzifer:

Ein Kind braucht/
Gelee, Schokolade, Erdbeeren und Streusel/
Es braucht mich und dich/
Es braucht die Laune guter Witze/
Und dass wir auf seine Wangen springen/

Gabriel: Was für ein Dilemma mit dem Tod!

Bird: Was für ein Problem mit dem Geld!

Rebecca: Was für eine Situation mit der Krankheit!

Gabriels Mutter: Und eine verkehrte Welt. Was soll ich sagen!

Gabriel: Gott, beschütze uns! Beschütze uns!

Alle: Vor deiner eigenen Wirklichkeit!

ACHTE SZENE

Alle treten ab, Luzifer bleibt allein, Scheinwerfer auf ihn. Er wechselt seine Jacke und zieht einen Smoking hinter einem Paravent an, den er auf die Bühne bringt. Es ist ein alter Paravent mit Hippie-Blumenmotiven.

Luzifer: Gott beschütze uns, beschütze uns vor deiner eigenen Wirklichkeit. Nun, ich sage es nur einmal für diejenigen, die nicht zur Schule gegangen sind: Gott existiert nicht, und wenn er existiert, ist er gestorben. Gott ist auf die Kategorie einer Metapher reduziert.

Alle: Metapher sind wir alle.

Luzifer: Aber die Wahrheit ist, dass Gott, der das Auge war, das alles sieht, jetzt nichts anderes als ein Jahrmarkt-Labyrinth ist, das durch Graffiti und U-Bahn-Plakate spricht. Er ist

seit seinem Tod stark geschwächt, stark geschwächt. Er läuft herum und macht dabei ein verhärmtes Gesicht, fast wie Gabriel; sie glauben, dass sie damit allein Gnade erlangen können. Sie bringen mich damit nur zum Lachen. Erdbeeren und Streusel? Aus welchem Buch hast du das genommen, Gabriel. Es ist das Schlimmste, was ich von dir je gesehen habe, und ich folge dir doch schon seit deiner Geburt. *(Zum Publikum, lachend)* Nur aus Sensationsgeilheit. Er wünschte, es wäre aus Liebe. *(lacht)*

Gabriel: *(der lässig eintritt)* Aber was ist mit dem Tod?

Luzifer: Der Tod ist für jeden erreichbar, auch für den Bescheidensten, aber zeig du es uns, der du Experte in diesen Freuden bist.

Emilia kommt mit einem Kimono bekleidet herein. Sie trägt eine japanische Teekanne und zwei Tassen im gleichen Stil, setzt sich auf einen Stuhl und stellt alles auf eine schwarze japanische Bank, die von einem halbnackten Assistenten gebracht wird ab. Sie vollführt mit ihren Händen einen schönen Tanz, den die Kamera fokussiert und serviert dann den Tee.

Musik setzt ein, Cello und Bongos.

Gabriel: Leben zu geben heißt auch Tod zu geben, zumindest in Zeiten wie diesen— sage ich Emilia, die mir in der Küche zuhört, während sie Tee macht.

Emilia: *(sitzend)* Ich schweige einen Moment und sage dann folgendes:
Alles im Leben ist mit Risiken verbunden.

Gabriel: Aber was ist, wenn unser Kind nicht geboren werden will?

Emilia: So darf man nicht denken. Es gäbe kein Leben, wenn wir so denken würden. Fortpflanzung ist eine biologische Funktion, sie ist Teil des Plans, den das Dasein uns gibt.

Gabriel: Und die Klimakrise und die Umweltverschmutzung? Viele großartige Männer und Frauen ziehen es vor, ohne Nachkommen zu sterben.

Emilia: Willst du einer von denen sein?

Gabriel: Ich habe Angst, jemanden in dieses Universum voller Probleme zu setzen; jemand, der, wenn er wüsste, was ihn erwartet, nicht geboren werden möchte. Einmal, mitten in einer meiner tiefen Depressionen, forderte ich eine Antwort von meinen Eltern. Ich fragte sie, warum sie mich in diese Welt gesetzt haben. Ich war sehr grausam.

Emilia: Das warst du...

Gabriel: Ich habe mich bei ihnen beklagt, dass sie mich auf diese Welt gebracht, mich aus dem Traum des Nichts geweckt haben.

Emilia: Hat es dir geholfen?

Gabriel: Nein, keineswegs. Ich habe ihnen nur wehgetan.

Emilia: *(Sie kommt mit dem Tee auf ihn zu, reicht ihm eine Tasse und spricht dann voller Leidenschaft):* Wir sind zum Leben verdammt. Wir haben das Glück, dieser Erfahrung namens Leben zu folgen, Hoffnung zu nähren, sodass andere Wesen geboren werden und bei der Entfaltung aller Spezies der Erde mithelfen. Sehen wir dieses Glück als Verdammnis so werden wir zu ihr verurteilt.

Gabriel: *(Ironisch lachend)* Ist das positive Philosophie?

Emilia: *(Sie greift ihm auf die Wange)* Stellt dir vor, was du anderes hättest sein können als ein Lebewesen.

Gabriel: Vielleicht ein Stein.

Emilia: *(lacht)* Ich glaube nicht, dass Steine Menschen ersetzen können.

Gabriel: Ist das Philosophie?

Die Musik endet und Luzifer mischt sich ein, Emilia und Gabriel trinken weiter ihren Tee.

Luzifer: Aber Steine können doch Menschen ersetzen. Schau sie dir an, Gabriel, wie sie uns anblicken, bewegungslose, ausdruckslose Mineralien. Was soll man denn sonst von den Leuten aus Burg erwarten, die zu diesen philharmonischen Konzerten gehen, nicht einmal ein Verrückter hüpfte auf der Tribüne, alles tot, alles Wüste, kein Lachen, nein, kein Lachen, nichts, tot, wie sie es in einem Theater in Celona geschah, war es in Celona? Ja, sowas machen sie dort. Sie stellten Hunderte von grünen Pflanzen auf um ein Konzert zu hören. *(Zum Publikum)* Sie waren grün wie ihr, oder sollte ich „Sie“ sagen, um Distanz zu wahren. Lächerlich. Das konnte nur jemanden wie diesen Freunden von Gabriel einfallen. Denjenigen, die, weil sie unordentlich leben, sagen, sie seien Künstler, wenn Kunst, wie wir wissen, zuallererst eine Haltung braucht, eine heroische und eine erotische Haltung und Verstand, ja, viel Verstand, sonst endet es wie bei den Pflanzen, oder den Steinen von Gabriel oder Emilia, was das gleiche ist. *(Zum Publikum)* Eure Ebenbilder. Gabriel, ich denke, wenn du nicht weißt, was Philosophie ist, solltest du schweigen, vielleicht werden deine Versuche, als normaler Menschen gelten, bald erlahmen. Du denkst, dass es dein Wunsch sein kann ein neues Wesen in diese alte Stadt zu bringen, in diese Stadt wo so viele Armeen gefallen sind. Es ist spät, vielleicht sehr spät, die Erde stirbt, schon ziehen schwarze Wolken über der Kuppel der heiligen Kirche auf. Denk an dein Schicksal und frage dich, ob dies die Welt ist, in der die Geschichte weitergehen soll. Willst du überhaupt, dass die Geschichte weitergeht? Das ist die Frage, die dir den Schlaf rauben sollte. Du hast den Schlüssel zur grünen Tür, den silbernen Schlüssel, und du könntest heute das Theater verlassen. Der Herr

Psychologe oder Psychiater sediert dich und morgen wachst du als normaler Verrückter auf, zwischen weißen Wänden und einem Fremden, der neben dir masturbiert. Sag mir: Willst du, dass die Geschichte weitergeht?

Alle gehen ab.

NEUNTE SZENE

Gabriel und Alejandro - Gabriels Bruder, der eine Motorrad-Lederjacke aus falschem Leder trägt - betreten die Bühne; Dunkelheit, elektronische Musik setzt ein, Alejandro ist der Geiger des Sextetts. Eine Wüste in der Nacht wird im Hintergrund projiziert.

Gabriel: Da mich jede Nacht ein Wesen besucht und mir Fragen stellt, die ich nicht beantworten kann, habe ich beschlossen, meinen Bruder zu konsultieren, der von der Bewegung für das freiwillige Aussterben der Menschheit ist.

Ein Scheinwerfer folgt dem Geiger und ein anderer Gabriel, sie bewegen sich über die Bühne.

Alejandro: *(Glücklich)* Hallo Bruder! Du, so verloren wie eh und je. Was führt dich durch diese Länder ohne Gott und Gesetz ...

Gabriel: Heute sogar noch verlorener, heute denke ich daran, ein Kind in die Welt zu setzen. Ein Kind, das heißt eine Versicherung für Alter und Einsamkeit. Ein Sohn oder gut, eine Tochter ...

Alejandro: *(Gelächter)* Ja, ja, das Geschlecht weiß man nie.

Gabriel: Nun, ich habe jemanden, der mich besucht und mir sagt, dass ich ihn oder sie in die Welt setzen soll.

Alejandro: *(empört)* Ist das dein Ernst?

Gabriel: Im Ernst, verurteile mich, wenn ich lüge.

Alejandro: Geboren werden? Warum geboren werden? Schau dich um, der einzige Weg, den Planeten zu retten, besteht darin, den Menschen zu töten. Schau dir die Welt an und erkenne, wie schlimm die Sache steht.

Gabriel: *(resigniert)* Ja, alles bricht zusammen...

Alejandro: Die Bäume brennen, Städte sind überflutet, die Pole schmelzen, überall Hungersnöte und Krankheiten, fühlst du nicht, wie das Ende näher rückt? Warum willst du ein Kind auf diese Welt bringen?

Gabriel: *(Unsicher, mit einem Fuß klopfend)* Sie möchte, dass das Kind geboren wird und in meinen Träumen möchte das Kind geboren werden.

Ohne-Erinnerung betritt die Bühne und sucht etwas im weißen Buch. Ein Scheinwerfer fokussiert ihn.

Alejandro: Geboren werden, geboren werden! Es wäre besser, wenn du mit deinem Leben beginnen würdest! Lebe! Warum kommst nicht du zuerst auf die Welt? Siehst du nicht welche Art von Leben du dir gönnst? Den ganzen Tag eingesperrt, und niemand weiß was du tust!

Gabriel: *(Steht empört auf und hebt die Hände).* Du meinst, wenn ich dich richtig verstehe, es wird also keine Augen mehr geben, die in der Sonne leuchten, keine zärtlichen Hände, keine Füße, die die Erde berühren, keine Mütter, die in den Schlaf singen, keine Väter, die trösten. Was nennst du leben?

Alejandro: *(macht die italienische Geste, von „va fan culo“).* Frei von Fesseln zu sein, von so vielen Verpflichtungen ... Der traurigen Realität entfliehen zu können. Das zu machen, was man will, Spaß, Sex, Drogen und Rock'n'Roll.

Ohne-Erinnerung: Wie es ihm sein Bruder deutlich sagte, spürte Gabriel Sehnsucht nach dieser Freiheit, die am Weg zurückblieb. Er war nicht mehr er selbst mit all seinen Potentialen, er war nur was er sein konnte. Und ja, es störte ihn die Vorstellung, Kinder zu haben, um dieser Realität zu entfliehen, vor sich selbst, vor seiner Freiheit, aber es stimmte auch, dass die Zeit verging, und in Emilias Küche gab es eine Uhr, die das Datum und die Uhrzeit anzeigte ... die Zeit des Weltuntergangs: Es blieb nur noch ein Jahr. Und das war eine kurze Zeit in einer Stadt wie Burg, in der man die Augen schließt und mit einem Wimpernschlag ist man alt geworden. Das ist das Problem des Daseins.

Gabriel: *(Zu Alejandro)* Ich verstehe dich. Aber Emilia, bei Gott, sie kann nicht mehr lange warten ...

Alejandro: Es ist also schon entschieden ...

Gabriel: Mir ist es immer noch nicht klar, reden wir weiter, denn ich genieße deine Gesellschaft in dieser Welt noch mehr und man muss wach sein, denn die Welt neigt sich dem Abend zu.

ZEHNTE SZENE

Luzifer tritt ein, die anderen treten ab. Keine Projektion.

Luzifer: Der Abend der Welt bricht an und nach dem Untergehen wird eine lange Nacht kommen und von überall her werden große, gequälte Geister erscheinen.

Bird: *(Aus dem Publikum)* Wie wir.

Luzifer: Bird weiß nicht, was er sagt, wir wissen nicht einmal, warum er sich diesen Namen gegeben hat. Die Wahrheit ist, dass, wenn ich rede die Musik aussetzt... Ich brauche sie nicht, ich beherrsche die Sprache, Gabriel ... Gabriel, das ist eine andere Geschichte. Seit Stunden ist er eingesperrt, um sich auf diesen Moment vorzubereiten, wir sind hier, in diesem wunderschönen Traumgarten, und er probt in den Umkleidekabinen seine Dialoge. Gabriel, Gabriel! Ja, das sind die Dinge, die du jeden Tag sagst; ja, ich will ein Kind, nein, ich will keines. Niemand versteht dich, da ist es besser, dass du deine Dialoge übst. Das weiße Buch wird bei jedem deiner Fehler umgeschrieben, man kennt sich nicht mehr aus.

Emilia tritt ein, wieder in Theaterkleidung, nachdenklich. Sie will reden...

Emilia: Ich will nur sagen, dass ich hoffe, dass diese Katastrophen, die großen Kämpfe bis hin zu Kriegen der Liebe, zu etwas führen. Bei Gabriel weiß man nie, an welchem Hafen man ankommt, man weiß nicht einmal, ob wir jemals ankommen werden, er ist sozusagen der Odysseus der Unschuld. Komm nach Hause Gabriel, du und ich und Amadeo warten auf dich. Wir wissen, dass du dich gerne in deiner Naivität verlierst, aber es ist Zeit, erwachsen zu werden, du wirst bald Vater. Ein Vater, auf den die Welt ihre Augen richtet. Vergiss uns nicht, wir lieben dich.

Gabriel tritt eilig ein.

Gabriel: *(Schreit)* Genug mit dem Spott, mit dem Sarkasmus und der Ironie!

Sofort setzt Musik ein, alle spielen mit viel Leidenschaft.

Gebäude, die stürzen/
Herzen, die brechen/
Träume, die gehen/
Am Ende ist alles Nichts/
Ich wartete, jahrhundertlang/
Jetzt bist du da, Ende/
Verführst mich, endlich/
Mit tragischer Figur/
Etwas in mir will mit dir gehen/
Etwas in der Welt will uns Gesellschaft leisten./
Du klopfst an unsere Türen und rufst uns/
Mit dunklem Schrei./
Wir wollen zum Ende kommen./
Wir wollen zum Ende kommen./

Ohne-Erinnerung: *(Liest aus dem Buch, als ob nichts geschehen ist)*

Aber ab und zu leuchtet ein Sonnenstrahl/
dringt durch die Zweige eines umgestürzten Baumes/
Und unser Auge fängt ihn ein, als wäre es ein Kind/
Etwas, das beginnt, wenn alles endet./

Gabriel:

(setzt sich auf einen Stuhl, der mitten auf der Bühne stand. Entspannt, poetisch)

Und dann sitze ich wieder hier/
Betrachte Meer und Sonne/
denke über die Nichtigkeit meines Daseins/
Ich wünschte, wir hätten Zeit/
So würden wir einander verstehen./
Und ich würde wissen, ob die Seelen wirklich geboren werden möchten/
Geboren, um uns Gesellschaft zu leisten/
Geboren, trotz der Welt/
Geboren, trotz der Welt/

Geist des Kindes (O.S):

Es gibt kein Ende/
Alles geht weiter. Avanti!/
Der Tod als solcher... Nein..../
Nur das Licht!/
Existiert!/
Der Albtraum des Schmerzes: Nein./
Die Grenzen sind offen/
Kontinuierlich der Wandel,/
Sterben: den Himmel berühren,/
Rückkehr: Die unbeschreibliche Gesellschaft,/
Ein Schritt vor, einer zurück/
Durch und für die Ewigkeit./

Gott (O.S):

Du gehst durch dunkle Gänge/
Aber bald wirst du auf dieser Erde das Gesicht des Ortes sehen/
wo du machen kannst was du willst,/
Es ist nicht naiv/
Es ist weise,/
Und ich werde bei dir, werde deine süße Gesellschaft sein./
Warte auf mich/
Warte auf mich./

Die Musik endet und der Vorhang fällt. Applaus, Luzifer tritt inmitten des Applauses hervor.

Luzifer: *(Entrüstet die Faust erhebend)* Die Naivität hat gesiegt, ich werde nicht der Pate dieses Schicksals sein!

Emilia tritt hervor.

Emilia: *(Schreit)* Ohne Naivität kein Leben, ohne Leben kein Schicksal. Dankeschön!

Gabriel springt glücklich heraus und verbeugt sich, die anderen folgen ihm.

ENDE